© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

11 cm stark. Von dem tiefsten bis zum höchstgelegenen Punkte der Höhle betrug die Entfernung 55 cm. Beim Flugloch war der Durchmesser der Höhle 17 bis 18 cm, nach unten erweiterte sich die Höhle um 2 bis 3 cm und endete schließlich in einem 10 cm hohen napfartigen Schlußstück. Von dem tiefsten Punkte der Höhle bis zum Flugloch betrug die Entfernung 41 cm. Das Flugloch war oval und hatte vertikal 120 mm und horizontal 100 mm Durchmesser. Oben schloß die Höhle eine fast horizontale, sich nur ganz wenig wölbende Wand ab. Während das Flugloch rundum fast horizontal in den Stamm hineinging, so war dasselbe an den unteren Seiten stark abgerundet und zwar von der Mitte der Holzwand aus ziemlich gleichmäßig nach außen sowohl als auch nach innen.

Interessant zu wissen wäre es, ob bei größeren Fluglöchern die Höhlen auch entsprechend größer sind, und ob etwa die verschiedenen Holzarten auf die Größe der Fluglöcher und Höhlen einen Einfluß ausüben.

Liboch a. d. Elbe, 26. Mai 1899.

Ein Gedenkblatt.

Von
Frau Baurat Müller.

Wohl ist es gewagt etwas über die Mövchen zu schreiben, ohne schon Bekanntes zu sagen; ihre Aufzucht ist ja nicht selten und hat sicher schon manchen liebevollen Beobachter gefunden. Doch dies soll mich nicht abhalten meinem Mövenpärchen ein kleines Denkmal zu setzen, denn es war eine Musterehe, welche dieselben führten. Das Pärchen gelbbunte Mövchen, welches ich kaufte, entpuppte sich bald als zwei Männchen. Nun ging es an das Eintauschen, und dreimal hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, daß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das angebliche Weibchen sang, also wieder ein Männchen war. Als ich zum Händler kam, offerirte er mir ein Pärchen, welches sicher Mann und Weib sei. Er wollte kein einzelnes Tierchen abgeben, überließ mir aber schließlich doch das eine, und es war das Weibchen. Mein Männchen, liebeglühend, hielt ihm sofort eine lange Rede und bewarb sich eifrigst um sie. Ängstlich und scheu zog sich jedoch das Vögelchen zurück, steckte den Kopf unter den Flügel und war tieftraurig. Zwei Tage sah ich dies mit an, doch eingedenk der Worte Sarastros „zur Liebe kann ich dich nicht zwingen", ging ich zum Händler und kaufte das zweite Tierchen. Reich belohnte mich der Jubel, mit dem das Weibchen den Ankömmling begrüßte. Das war ein Schnäbeln und Köpfchengrauen, dicht aneinandergeschmiegt, ihr Füßchen auf das seinige gestellt, als wollte sie mit Handschlag versichern: wir trennen uns nimmer. Ein Nest, Nistfloff, Sepia und alles sonst erwünschte regte sofort zum Nestbau an, und kaum waren vierzehn Tage ins Land, so lag ein Ei, nach fünf Tagen fünf Stück im Neste. Eifrigst übernahmen beide Tierchen das Brutgeschäft, nach vierzehn Tagen lagen zu meiner Freude fünf kleine rosenrote Geschöpfchen zappelnd im Neste. Bei gequelltem Weißhirse, Ameiseneiern und Eigelb gediehen die Vögelchen prächtig, zeigten in der zweiten Woche die Flügelkiele und saßen die dritte Woche stattlich befiedert neben einander. Die Frau Mama war in ihrem Erziehungssystem viel konsequenter, als der Vater. Wenn die Jungen um Futter bettelten, saß sie auf der Stange und lockte, flog hin zum Nest, wieder fort, schlüpfte hinein, und nun ging es an ein Schieben und Vorwärtsdrängen. Die schreienden Kleinen erhielten von der Mutter nichts. Dem Vater war das Kindergeschrei zuwider, er fütterte. Dies Manöver dauerte ein paar Tage, bis der Älteste sich ein Herz faßte und auf dem Stengel saß. Sein Vorbild lockte auch die anderen, und so wagte die ganze Gesellschaft, fast erwachsen wie die Alten, nur an dem kurzen Schwänzchen kenntlich, den ersten Schritt in die Welt. Jetzt wurde wieder von beiden Eltern flott gefüttert; bald wagten die Kleinen sich an das Bad, und abends hockte die glückliche Familie zusammen im Nistkörbchen, neugierig die sieben Köpfchen heraussteckend. In der fünften Woche lagen wieder Eier im Nest; die Kinder waren jetzt überflüssig und bezogen ihr eigenes Quartier, da sie völlig selbständig waren. So brütete mein Mövenpaar unausgesetzt drei Jahre hindurch, Sommer und Winter, sie fütterten bei Licht und waren unermüdlich. Siebenunddreißig Junge zogen sie auf, sie waren von einem Vertrauen zu mir, daß sie auf den Eiern brütend mir das Eigelb von dem Finger pickten, wenn ich auf sie sprach, sich im Neste hoben, daß ich die jung ausgekrochenen Tierchen sehen konnte. Wie oft habe ich beobachtet, wie das Ei zerbarst, ein kleines strampelndes Füßchen sich zeigte, ein winziger Flügel zum Vorschein kam und der kleine Weltbürger, von der Anstrengung ermüdet, auf dem Rücken

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

liegend sich erst erholen mußte. Einmal war ein Tierchen zu schwach sich selbst zu helfen, vorsichtig knapperten es die Alten aus der Schale. Wie tot lag es da und war mehrere Tage nicht im stande sich auf die Beinchen zu helfen. Mit rührender Sorgfalt fütterte es das Weibchen und siehe da, den dritten Tag saß es mit in Reih und Glied, dank der aufopfernden Pflege. Wohl an achzig Eier hat mein Mövchen gelegt, und die Nachkommen wären wohl zahlreicher geworden, wenn ich stets zur rechten Zeit die Jungen entfernt hätte, doch ich wollte den Alten auch Erholung gönnen.

Ein hohes Alter scheinen die Mövchen nicht zu erreichen, es steht wohl im Einklang mit ihrer Vermehrung; fünf Jahre hatte ich mein Pärchen, sie alterten schnell und starben an Entkräftung. Die Kinder aber freuen sich ihres Lebens. Ob sie ihren Eltern ein treues Andenken bewahren? Schwerlich! Nun, so will ich es thun. —

Noch will ich einer Bastardzüchtung von Silberfasänchen und einem selbstgezogenen Mövenweibchen Erwähnung thun. Ich brachte mein Fasänchen mit einem sehr hell gefärbten Weibchen zusammen, doch dieses flüchtete entsetzt mit weit aufgesperrtem Schnabel in die Ecke; das dunkle Männchen, welches ihr tänzelnd seine Werbung vortrug, war ihr ein Schrecknis. Ich überhob es anderen Tages seiner Angst und nahm ein dunkler gefärbtes Weibchen, ich hatte ja Auswahl, und siehe da, sofort gewann der kleine Afrikaner das Herz der Asiatin. Von diesem Paar zog ich in zwei Bruten elf Junge. Interessant ist die Färbung derselben und besonders hervorzuheben, daß die Männchen sich kennzeichnen. Sämtliche Junge sind nach dem Vater geartet, haben jedoch eine bedeutend dunklere Färbung. Über dem Bürzel sind alle rotbraun mit weißen Punkten, ähnlich den Tigerfinken, der Rücken ist hellgraubraun weiß gewellt, die Flügel haben die tiefbraune Umrandung wie bei der Singamadine. Der untere Leib ist bei allen weiß, die Brust gelbbraun, fein wellig, geht bei den Weibchen in glattes Hellbraun über, während die Männchen bei gleicher Färbung dunkel sepiabraune Kehlen haben. Ihr Liedchen tragen dieselben ebenso fließend vor wie die Singamadine, doch klingt es bedeutend lauter und etwas rauher.

Bei einer früheren Züchtung braunbunter Möven mit Muskatfink waren die zwei Jungen wie der Vater gefärbt, nur mit dem Unterschied, daß die weißen Punkte in länglichen weißen Schuppen ausgingen. Eine weitere Züchtung mit einem dieser Bastardvögel und Mövenweibchen ergab völligen Rückschlag zum Mövchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Müller

Artikel/Article: Ein Gedenkblatt. 242-244